



# SARNER KOLLEGI CHRONIK

47. Jahrgang 1/1985



## Das Gebet

*Wenn ich in Leid und Sorge bin,  
Mein Kummer nicht vergeht,  
So sag ich leise vor mich hin  
Ein wundersam Gebet.*

*Es atmet unverständliche,  
Verborgne Kraft darin,  
Und Harmonie, lebendige,  
Liegt in der Worte Sinn.*

*Ich spür's und fühle freier mich,  
Der letzte Zweifel weicht, –  
Und wieder glaub' und weine ich,  
Und alles ist so leicht . . .*

1859

(Aus: M. Lermontov, ausgewählte Gedichte.  
Aus dem Russischen übersetzt von  
Christoph Ferber, Sachseln 1985)

Heft 2 erscheint vor Pfingsten auf die Feier  
des 125jährigen Bestehens der Subsilvania.



## Muri—Sarnen-Gries—Muri ?

Wie aus verschiedenen Nachrichten der Kollegi-Chronik und mancher Zeitungen, aus Gesprächen und Mitteilungen bereits bekannt ist, sind am Kollegium in Sarnen in der jüngsten Zeit Ereignisse geschehen, die das Bild vom Kollegi Sarnen nicht wenig veränderten. Die Teilnehmer an den Klassentagungen haben deutlich gespürt, dass die Atmosphäre an der ehemaligen Studienstätte nicht mehr ganz dieselbe ist. Auf einem gewissen Höhepunkt der baulichen Entfaltung angelangt: Schwesternhaus, Kollegi-Kirche, neues Lyzeum von Seiten des Klosters und das neue Schulgebäude durch den Kanton, werden die Lehrer aus dem Benediktinerkonvent immer weniger und die Zahl der Internen nimmt stetig ab. Da das Kloster im vergangenen Herbst nicht imstande war, für den erkrankten Rektor einen Nachfolger zu stellen, besteht für es aufgrund der neuen Mittelschulverordnung des Erziehungsdepartementes keine direkte Beteiligung mehr an der Führung und Leitung des Gymnasiums. Wohl sitzen noch zwei Patres in der Kantonsschulkommission, welche der Kanton mit drei Mitgliedern und drei Beratern beschickt. Im übrigen aber strebt die jetzige Leitung der Schule die völlige Trennung vom Kloster an.

Bei dieser Situation stellt sich ernstlich die Frage, was in Sarnen geschehen soll, betreff Internat, Beteiligung am Schulunterricht, mit den Gebäulichkeiten wie Konvikt, Schwesternhaus, Turnhalle. Noch immer leben in Sarnen 20 Patres und drei Brüder. Im kommenden Herbst werden nur noch acht unterrichten. Mit einer Ausnahme sind alle anderen im Pensionsalter. Leider vermag der spärliche Nachwuchs die Lücken nicht aufzufüllen, zumal auch im Kloster in Gries die älteren Patres und Brüder überwiegen und die Aufgaben nicht weniger werden.

Was nun aber auffallend erscheint, ist die Tatsache, dass eben jetzt das Interesse für die Wiederbelebung des Klosters Muri im Freiamt reger und reger wird. Durch die Bemühungen der Herren der damaligen Kirchenpflege von Muri, konnte 1957 über der jetzigen Sakristei der Klosterkirche das Benediktinerhospiz für zwei Patres und einen Bruder eingerichtet werden. Seit mehreren Jahren sind Gespräche im Gange, um das Begonnene zu erweitern.

Dabei kam unter den verschiedenen Vorschlägen besonders das jetzige Bürgerheim, der Trakt, der sich von der Kirche zur Hauptstrasse hinzieht („Singisenflügel“ genannt), in Frage. Er ist im Besitze der politischen Gemeinde Muri. Da die bestehenden Einrichtungen einem modernen Altersheim kaum mehr genügen, kam der Gedanke an einen Neubau auf. Zu diesem Zwecke konnte die Gemeinde ein passendes Grundstück erwerben.

Am 10. Februar 1984 hat nun das Anliegen einer Wiederbelebung des Klosters Muri insofern konkretere Gestalt angenommen, als durch die Initiative einiger Freunde des Klosters in Muri und aus den Reihen der Altsarner die Stiftung „Patronatsfond Benediktinerabtei Muri“ gegründet wurde. Nachdem der Konvent von Muri-Gries über das Anliegen der Stifter orientiert worden war und mehrheitlich die Zustimmung gab, dass sie sich für eine räumliche Erweiterung des Hospizes einsetzen, sind gegenwärtig mit der Gemeinde Verhandlungen über den Erwerb des Singisenflügels im Gange. Die Absicht ist, dass hier eine kleine Gruppe von Mönchen ein echtes monastisches Leben führt und nach Möglichkeit auch Interessenten daran teilnehmen lässt. Dazu kommen viele Aufgaben im Weinberg des Herrn. Könnte man das nicht auch in Sarnen erstreben, wo bereits viele Räumlichkeiten und eine passende Kirche bestehen? Sicher! Hier spielen aber doch historische Überlegungen eine gewichtige Rolle. Auf eine Rückkehr nach Muri weist bereits das Dokument hin, mit welchem Papst Pius IX. am 14. August 1852 das neue Kloster Gries als Priorat von Muri bestätigte. Bald nachdem Abt Adalbert Regli im Sommer 1945 mit drei Mitbrüdern von Sarnen nach Gries gezogen war, meldeten sich die ersten Novizen. Drei Mitbrüder sind gegenwärtig in Muri, könnten sich nicht auch hier weitere Helfer melden? Von Muri aus wurden Sarnen und Gries zu wichtigen Zentren der Seelsorge und der Bildung junger Menschen. Könnte nun nicht, ohne Schaden von Gries und Sarnen, über beide Muri wieder zu neuem Leben erstarken?

+ Dominikus Löpfe, Abt.



## Obwaldner Holzbildhauerei

Die alten griechischen und römischen Bildhauer haben ihre berühmten Statuen vorwiegend aus Erz oder Marmor gebildet. Darum sind viele ihrer Werke unversehrt auf uns gekommen. Die Bildhauer des Mittelalters haben die herrlichen Kathedralplastiken in Sandstein gehauen. Eine Liegefigur aus Sandstein schmückt heute noch die von einem Basler Steinmetz geschaffene Tumba von 1518 in der Grabkapelle von Sachseln.

Trotz dieser Feststellung gehört das Holz mit zum ältesten Bildnermaterial der Künstler. Aber sein geringer Widerstand gegenüber Witterungseinflüssen und der zerstörenden Gewalt des Feuers ist schuld daran, dass sehr viele Holzplastiken untergegangen sind. Für den Bildhauer erweist sich das Holz als ein besonders leicht zu bearbeitender Werkstoff. Es wurde überwiegend Lindenholz verwendet, im Rheinland auch Eichenholz, im Tirol Zirbelkiefernholz.

Als Michelangelo seine Marmor-Pietà für St. Peter in Rom schuf, entstanden nördlich der Alpen die unzähligen aus Holz geschnitzten gotischen Altäre. Die berühmtesten Künstlernamen sind Veit Stoss und Tilmann Riemenschneider. Zu den schönsten Schnitzaltären der Schweiz gehören jene in der ehemaligen Klosterkirche in Churwalden und in der Kathedrale in Chur. In Obwalden hat sich kein gotischer Schnitzaltar erhalten, obwohl wir um deren einstige Existenz wissen (Sarnen, Kerns, Sachseln und untere Ranft-Kapelle). Eine Ausnahme macht die «ländliche Arbeit» des Flügelaltars von 1568 aus der alten Kapelle in Wilen, der heute im Heimatmuseum in Sarnen aufbewahrt wird.

Die ältesten erhaltenen Holzplastiken, die wohl kaum in, aber für Obwalden geschaffen wurden, befinden sich heute im Heimatmuseum in Sarnen: zwei Muttergottesstatuen aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, zwei vollrunde Lindenholzfiguren. Aus der gleichen Zeit stammt die Heiliggrab-Figur aus der Kernser Pfarrkirche (sicher nicht aus der Filialkapelle St. Niklausen, wie Robert Durrer angenommen hat), heute im Landesmuseum in Zürich. Die kostbarste Holzplastik aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts ist das «Sarner Jesuskind», das in der Klosterkirche zu St. Andreas in



Heiliggrab-Christus aus Kerns.  
Schweizerisches Landesmuseum Zürich.



Die hl. Katharina.  
St. Katharinen-Kapelle in Wisserlen.

Sarnen als Gnadenbild verehrt wird; dann aus dem letzten Viertel des 14. Jahrhunderts die Katharina-Statue in Wisserlen und der sitzende St. Nikolaus in der Kapelle St. Niklausen; aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts eine sitzende Madonna im Kernser Beinhaus und aus dem Ende des gleichen Jahrhunderts die Kernser Madonna



im Landesmuseum. Die um 1504 für die untere Ranft-Kapelle geschaffene Lindenholz-Figur Bruder Klausens mit dem ausdrucksvollen Antlitz – wohl das beste Bildnis des Heiligen – befindet sich heute im Rathaus zu Stans. Für alle erwähnten alten Holzplastiken ist weder der Künstlernamen noch die Herkunft zu ermitteln. Der Barockstil ist in Obwalden mit zwei ausserordentlich schönen, im Dienste der Kirchenkunst stehenden holzgeschnitzten Werken vertreten: der reiche, in der ursprünglichen Vergoldung und Fassung erhaltene Hochaltar von 1659 in der Sankt-Katharina-Kapelle in Wisserlen und das prunkvolle Kirchenportal in Sachseln (vor 1684). Auch hier sind die Namen der Bildhauer nirgends aufgezeichnet. Ob die im Heimatmuseum aufbewahrte Gruppe «Anna Selbdritt» von der Hand *Wolfgang Fangers* (17. Jahrhundert) stammt oder nur Bestandteil des von ihm geschaffenen Giswiler Altars von 1636 war, ist nicht sicher.

Den meisten figürlichen und ornamentalen Schmuck der neuen Sarner Pfarrkirche schufen um 1743 die Bildhauer *Franz Ignaz Schmid* und *Ferdinand Rösch*. *Balz Durrer* (1762–1841) von Kerns, genannt «Schärpfi-Balz», hat vor allem für Kirchen wie jene in Kerns, Alpnach und Stans gearbeitet. Als sein Schüler, der aus dem Südtirol stammende *Franz Abart* (1769–1863), durch seine beliebten Figuren den Lehrmeister in den Schatten stellte, verzog sich dieser nach Luzern, wo er unter anderem gute Grabdenkmäler schuf, so für Propst Leonz Füglistaller († 1840), und einer der Mitbegründer der Luzerner Kunstgesellschaft wurde.

*Franz Abart* fand im abgelegenen St. Niklausen bei Kerns seine zweite Heimat. Er arbeitete vorwiegend in Holz, aber auch in Alabaster. Die einzigen Arbeiten grossen Stils sind die riesigen graniternen Bären, die heute den Eingang des Historischen Museums in Bern schmücken, dann einige Statuen (meist aus Holz) für die neuen Kirchen von Kerns, Alpnach und Altdorf sowie für die Balustrade der wiederhergestellten Gnadenkapelle in Einsiedeln – alles das noch vor 1830. Die reichen Früchte seines jahrzehntelangen produktiven Schaffens – er wurde 93jährig – sind eine grosse Zahl kleinerer, als Zimmerschmuck bestimmter Werke: viele Kruzifixe und Bruder-Klausen-Statuen oder -Büsten, schweizergeschichtliche Gestalten wie Tell mit Knabe, die drei Eidgenossen, der ge-



Franz Abart: Bettler. Obwaldner Privatbesitz.



blendete Heinrich Anderhalden, Arnold Anderhalden, Struthan und Arnold Winkelried, Landsknecht- sowie Schwinger- und Hagglergruppen, Bettler in verschiedenen Variationen und Steinstosser von oft grossartig geballter Kraft. Gerade in diesen Figuren lebt ein abstrakt-kubisches Formprinzip. «Abarts Kunst steht ganz im Banne Canovas und des Klassizismus der Empirezeit» (Robert Durrer). Die Wirkung von Abarts Grossplastiken wird am deutlichsten spürbar in der Einsiedler Stiftskirche: schon die klassizistische Gnadenkapelle aus schwarzem Marmor steht in einem denkbar grossen Gegensatz zu den wogenden Formen des barocken Raumes. Und die weiss gefassten Holzstatuen auf der Balustrade «ragen in antikisch ruhiger Haltung still in den Raum» (Adolf Reinle). Kein grösserer Kontrast als der zwischen Abarts feierlich einsamen Figuren und Johann Baptist Babels turbulenten Skulpturen (Apostelstatuen im Chor)!

Ein Gemälde von Louis Niederberger im Sarnen Heimatmuseum zeigt Abart als abgeklärten Greis, immer noch vor seinem Arbeitstisch im Atelier zu St. Niklausen sitzend, im Hintergrund die ledige Haushälterin, die dem Einsamen nach dem frühen Tod von Frau und Kind das Hauswesen besorgte.

Ein berühmter Schüler Abarts war der bedeutende spätklassizistische Urner Bildhauer *Heinrich Max Imhof* (1795–1869), aus dessen Lehrzeit das Schnitzwerk am Portal der Pfarrkirche von Kerns stammt. Abart-Schüler war auch der Kerner *Joseph Maria Ettlin* (1791–1874), der selber wieder eine kleine Gruppe von Bildhauern aus seiner Schule entliess, darunter *Niklaus Ettlin* (1830–1915) von Kerns und *Nikodem Kuster* († 1884) von Engelberg. Ohne den Eigenwert ihrer Werke zu unterschätzen, darf man sie wohl alle als Epigonen Franz Abarts bezeichnen. Zur dritten Generation, vielleicht als Schüler Niklaus Ettlins, gehört der gewandte Schnitzer *Joseph Wirz* (1881–1927) von Sarnen. Hier muss auch die Schnitzerschule erwähnt werden, die Landammann Niklaus Hermann 1869 als gemeinnütziges Unternehmen in Sachseln gründete, das aber nach acht Jahren wieder einging.

In den vier Jahrzehnten zwischen 1925 und 1965 ist die Obwaldner Holzbildhauerei stark geprägt vom Schaffen des Lungerers *Beat Gasser* (1892–1967). Wer in dieser Zeit sich nach einem

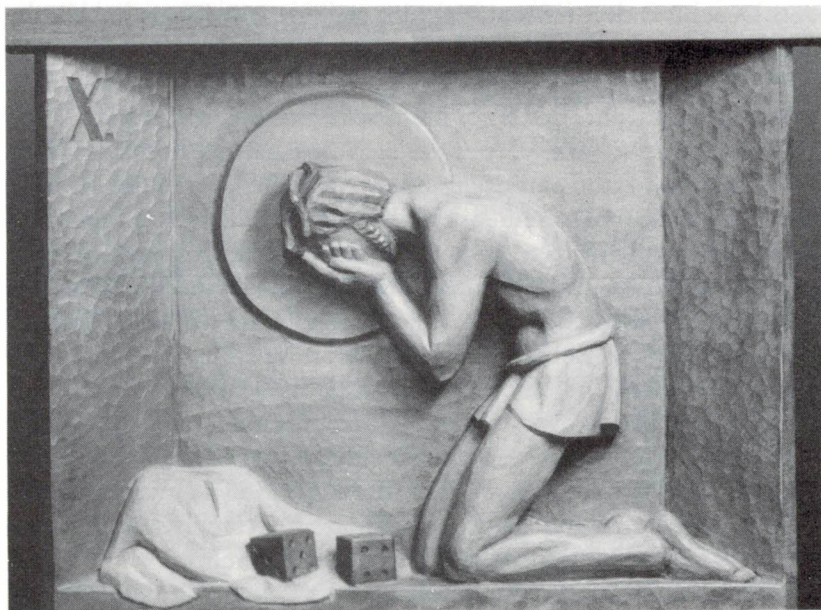
Holzbildhauer in Obwalden erkundigte, dem nannte fast jedes Kind den Namen Beat Gasser. Das blieb so, als schon lange auch andere, die sich Meister Beats Schüler nannten, als Holzbildhauer in Lungern tätig waren. Mit seinem «Batt» begann Lungern dem benachbarten Brienz ennet dem Brünig den Rang als Schnitzlerdorf abzulaufen. Aber während die Brienzer Produktion, mit Ausnahme der religiösen Schnitzerei in der Werkstatt Emil Thomanns, den Bedürfnissen der Touristen nach Schweizer und Berner Oberländer Souvenirs diente, kam Beat Gasser einem anderen Bedürfnis entgegen: dem legitimen Bedürfnis nach Verdrängung des gipsernen Kitsches in den Kirchen und Familien. Während eines Romaufenthaltes 1925/1926 lernte er bei Professor Lipinsky zeichnen und fand in der Begegnung mit den Künstlern des Quattrocento seinen Stil. Diese Künstler beeindruckten ihn durch ihre unzähligen Abwandlungen des Muttergottes-Motivs. Beat Gasser selber hat in der Folge dieses Thema für Kirche und Haus in nicht weniger als 117 Variationen zur Darstellung gebracht. Mit der Zeit ging es ihm wie hundert Jahre zuvor dem Kirchenmaler Melchior Paul von Deschwanden (1811–1881), der sich als Missionar der Kirche auf dem Gebiete der Kunst fühlte und diesem Beruf den Ehrgeiz und rein künstlerische Absichten opferte. Beat Gasser konnte dem Bitten und Betteln aller jener nicht widerstehen, die Hunger nach echter, frommer, volksverbundener Kunst hatten. Freunde rieten ihm, die Produktion einzuschränken, für seine Werke das Mehrfache zu fordern und so seine wenigen Werke tiefer ausreifen zu lassen. Aber er sah ein, dass er so, wie er es tat, in viel reichere Masse gegen den Kitsch im Volke ankämpfen könne als jeder sogenannte «Künstler auf einsamer Höhe». So blieb er seiner bekannten Ausdrucksweise treu. Seine fast unzählbaren Werke – Weihnachtskrippen, Kreuzwege, Kreuzigungsgruppen, Madonnen mit Kind, Heilige, vor allem Bruder Klaus – haben eine Ausstrahlung, die wohl nicht einmal ihr Schöpfer zu ahnen vermochte. Seine Holzgrabdenkmäler findet man auf mehr als 350 schweizerischen Friedhöfen. Den Lungerer Friedhof hätte man lange Zeit geradezu als ein Beat-Gasser-Museum bezeichnen können.

Der bekannteste Schüler Beat Gassers ist der mit dem Meister nicht blutsverwandte *Josef Gasser* (1903–1984). Nach kurzer Ausbil-



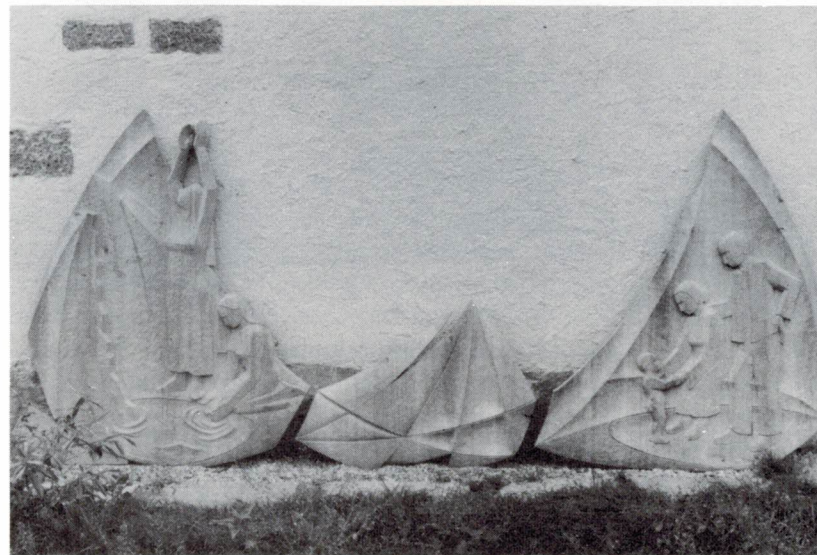
dung in München und Rom machte er sich 1940 selbständig. Ohne den unbestreitbaren Eigenwert seiner Werke – Kruzifixe, Kreuzwege, Friedhofschmuck (z.B. Kapuzinerfriedhof in Zug), Madonnen und andere Heiligen – zu verkennen, kann man ihn als die «Fortsetzung» Beat Gassers bezeichnen. Von besonderer und eigener Aussagekraft ist die zehnte Station des Kreuzweges in St. Niklausen, eine ergreifende Darstellung des der altdeutschen Kunst so lieben Motivs «Christus im Elend». Josef Gassers Bruder-Klausen-Statuen sind etwas knorriger als die von Beat.

Zu den in Lungern tätigen Schülern Beat Gassers gehören der in dessen Atelier schaffende *Fritz Linder* sowie *Albert Kaufmann*. Nicht aus der Lungerner Schule hervorgegangen, aber in etwa mit ihrer Art verwandt ist Bildhauer *Melchior Scheuber* (geb. 1932) in Kerns, der sich vor allem der Friedhofkunst widmet. Er hat zuerst bei seinem Vater, dann an der Kantonalen Schnitzerschule in Brienz und an der Ecole des Beaux-Arts in Genf gelernt.



Josef Gasser: Zehnte Station des Kreuzweges in der Kapelle zu St. Niklausen.

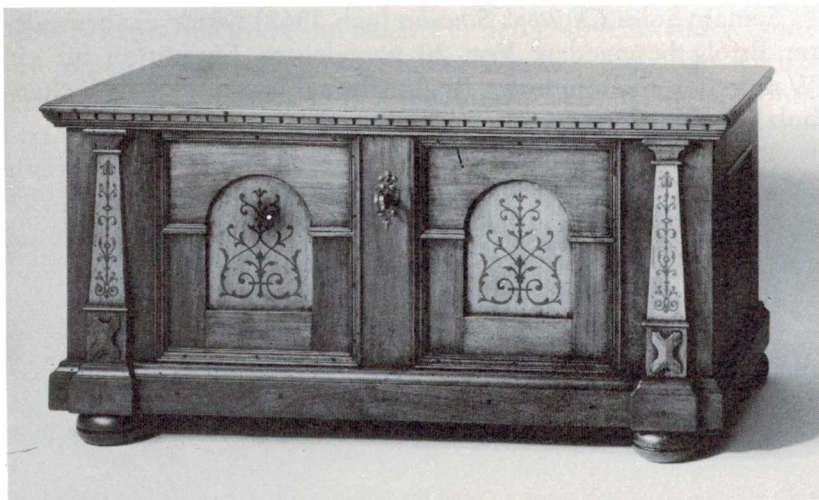
Seinem Sohn *Christoph Scheuber* (geb. 1962) wurde ein besonderer Erfolg beschieden: Von 20 vorgelegten Entwürfen für ein Wandrelief im Burgdorfer Regionalspital (ausgeführt in Eichenholz) ist sein Entwurf ausgewählt worden.



Christoph Scheuber: Wandrelief im Regionalspital Burgdorf. Entwurf 1983.

Die junge, jetzt lebende Generation der Obwaldner Holzbildhauer hat sich von der Lungerner Schule Beat Gassers gelöst und geht ihre eigenen Wege. Da ist *Alois Spichtig* (geb. 1927) in Sachseln, der bei Emil Wiederkehr und Orlando Hurter an der Luzerner Kunstgewerbeschule lernte und seine Werke einem gewissenhaften, bedächtigen Studium abringt. Der noch junge Lungerner *Karl Imfeld* geht ganz neue Wege. Das Handwerkliche lernte er bei Josef Gasser. Die Fachlehrer Franco Annoni in Luzern und Remo Rossi von Locarno entdeckten sein Talent. Sein bedeutendstes Werk ist die Holztüre der Friedhofkapelle seines Heimatdorfes. Drei Portale – drei Welten: das feierliche barocke Portal der Sachslers Kirche, die klassizistische Kirchentüre in Kerns und die moderne «Holz-





Othmar Rohrer: Truhe mit Einlegearbeit.

landschaft» des Lungerer Portals. Während die genannten zwei vorwiegend in Holz arbeiten, ist für *Lukas Gasser* (Sohn von Josef Gasser), *Lungern*, und *Kurt Sigris*, *Sachseln*, das Holz nur bisweilen Werkstoff.

Von den Kunstschreibern, deren Hauptvertreter im 18./19. Jahrhundert *Franz Josef Bucher* (1760–1816) von *Kerns*, genannt «Schälibräusi», war, sei für unsere Zeit der *Sachslar Othmar Rohrer* (geb. 1933), Schüler der Werkstatt *Theo von Ah*, erwähnt.

P. Rupert Amschwand

## Abonnement !

*Herzlichen Dank allen, die den grünen Zettel  
bereits ausgefüllt haben.*

*Wer noch nicht bezahlt hat, benütze den grünen Zettel!  
Sie ersparen sich die teure Nachnahme  
und uns viel zeitraubende Arbeit.*

## Die Schmetterlingssammlung von Pater Michael Schönenberger (1860–1936), Benediktiner-Kloster Sarnen

Es war im Advent, in jener Zeit, wo Menschen sich bemühen, einander Freude zu schenken. Und diese Freude brachte mir die Arbeit von Herrn Karl Kiser, eine ausgezeichnete Zusammenfassung über Pater Michaels Schmetterlings-Sammlung, in meinen Alltag. Herr Kiser lehrt Biologie an der Kantonsschule in Sarnen. Sie werden sich fragen, wie ich dazu kam. Ich freute mich schon lange darauf, weil mir P. Ludwig von dieser Arbeit erzählt und sie mir auch gesandt hat. Vor wenigen Wochen war ich auf Besuch im Kollegium, mit dem mich Erinnerungen und Dankbarkeit verbinden, Erinnerungen an ehemalige Lehrer, Mitschüler und wer weiss, sind daran auch die Schmetterlinge von Pater Michael schuld. Ich sah mit P. Ludwig diese schenswerte Sammlung im neuen Gewande, in neuen Vitrinen, einmalig beschriftet. Und diese immense Arbeit gehört zur einwandfreien Systematik und Zusammenstellung der insgesamt 2500 Schmetterlinge aus 763 Arten, übrigens Zahlen, die uns im Vergleich zu heute, zum Nachdenken stimmen! Dass ich beim Anblick dieser bunten Gaukler P. Michael im Geiste mit Stock, Schmetterlingsnetz und allen Utensilien sah, ist begreiflich. Schade, dass P. Michael nicht mehr unter uns ist! Er hätte sich herzlich gefreut, ja vielleicht hätte ihn sein Mönchsgewissen gewarnt, nicht stolz zu sein! Ich möchte Herrn Kiser im Namen von P. Michael für diese sehr wertvolle Arbeit herzliche danken.

Als ich am 8. Oktober 1927 ans Kollegium Sarnen kam, wusste ich bereits von dieser Sammlung, nicht aber, dass ich selber ein kleiner Entomologe werden könnte. Es war unser Subpräfekt, P. Michael, der mich für diese wehrlose Kreatur zu begeistern vermochte, der in mir Verständnis und Auge für ganz bestimmte naturwissenschaftliche Fächer weckte. Nicht ganz erfolgreich war er bei der Mathematik. – So durfte ich in den Sommermonaten an schulfreien Tagen mit ihm auf Fang gehen, Raupen suchen und in eigens hergestellten Zuchtkästen mit einem Schloss versehen, ihre weitere Entwicklung beobachten. Wie oft hat P. Michael in schönen Sommernächten um 10 Uhr nachts gerufen und im Museum





Der unvergessliche P. Michael Schönenberger.

(Studiensaal) wurde ein Feldlabor errichtet. Diese Aktionen gingen meist weit über Mitternacht hinaus und es ging oft turbulent zu. Der Glatzkopf von P. Michael glänzte wie die leuchtende Lampe und so setzte sich ein Nachtpfauenaugen auf sein Haupt. Ich dachte mir, jetzt oder nie, und holte den Falter mitsamt P. Michael ins Netz. Uu dä taigel, was gibts denn da! – Ein guter Fang. – Wie freute sich mein Lehrmeister, als ich in der Melchaaschlucht die Raupe des blauen Ordenbandes fand. Und als P. Michael in der Melchaaschlucht ausglitt und ins Wasser fiel, hat mein Herz gelacht und mein Gesicht war traurig. Die sommerliche Hitze trocknete Kutte und Hut und etwas grün gefärbt, nicht politisch gemeint, kehrten wir beide glücklich ins Kollegium zurück.

So betrachte ich oft meine Schmetterlinge, viele fliegen nicht mehr! Dabei gehen meine Gedanken in mein geliebtes Obwaldnerland, ins Kollegium und erfüllen mich oft mit Wehmut und Dankbarkeit.

Es vergeht die Zeit und nach über 50 Jahren kommt der bescheidene Pater Michael durch die vorzügliche Arbeit von Herrn Kiser zu Ehren. Ich verbinde damit den Wunsch, dass alle diese flinken Gaukler wieder einmal fliegen und uns erfreuen möchten, wenn unsere Umwelt wieder in Ordnung ist.

Clemens Staub, Menzingen

## Klassentagung der silbernen Maturi 1959

am 22./23. September 1984

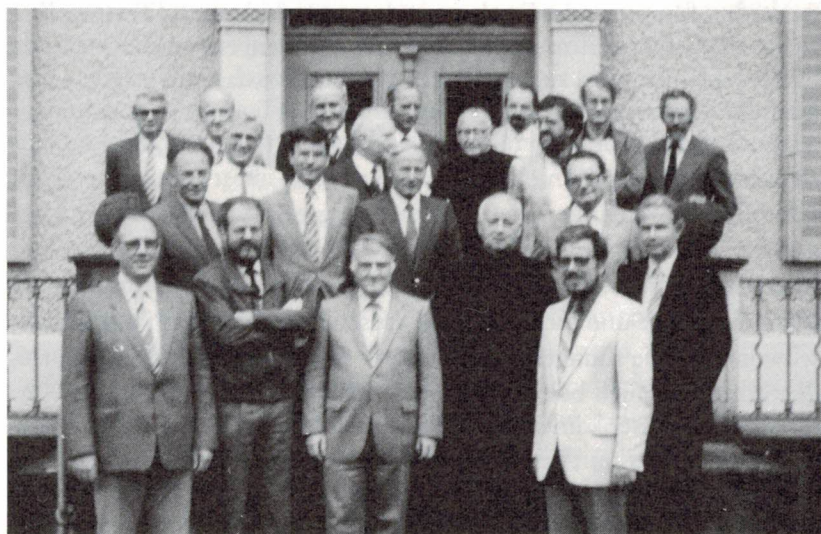
Als kurz vor den Sommerferien die Einladung zur silbernen Maturatagung auf meinem Schreibtisch lag, wurde mir plötzlich klar, dass nun auch wir zu jenen gehören, die in der Kollegi-Chronik einen speziellen Platz für Foto und Bericht erhalten. Kaum zu glauben, dass 25 Jahre verflossen sein sollen, seit wir als lebensfrohe Maturi unsere Bildungsstätte, d's Kollegi, verlassen haben. In meinem Erleben scheint jedenfalls dieses Vierteljahrhundert viel kürzer gewesen zu sein. Und wie empfanden es meine Klassenkameraden? An der Frische und Strammheit, wie sie am 22. September tropfenweise im Hotel Metzgern eintrafen, bewies, dass die 25 Jahre ihnen nichts anhaben konnten, ausser eben eine gewisse Umfärbung der Haare in Silber, insofern sich noch genügend zu färbendes Material vorfand. 24 Maturi aus dem Jahre 1959 fanden den Weg nach Sarnen und sassen nun in angeregtem Gespräch in der «Metzgern», wo wir als Studenten so manches Glas des edlen Gerstensafts getrunken. Besonders freute uns das Erscheinen unserer welschen und Tessiner Kollegen. – Nach dem Zimmerbezug beschlossen wir, einige Schritte in die Nähe des Kollegiums zu tun. War der Himmel auch nicht gerade heiter, nahmen wir doch altbekannte Wege unter die Füße und versuchten, in der veränderten Landschaft uns an die alten Orte unserer Wirksamkeit zu erinnern. Beim Nachtessen, das unser Nüssli nebst dem ganzen Klassentreffen in verdankenswerter Weise ausgezeichnet organisiert hatte, durften wir Pater Dominik als Gast des Klosters und Herrn Josef von Rotz als Vertreter unserer ehemaligen Lehrer begrüßen. Nun löste der Wein die Zunge und die Gespräche flossen in angeregtem Tone und beschworen all die mutigen Taten unserer Kollegizeit herauf. Sicher trug die Stimmung auch bei zu einer grosszügigen Spende fürs Kollegi und für unseren Klassenkameraden Kaspar Kuster, der nach seinem Heimaturlaub im Sommer nun bereits wieder in seinem geliebten Brasilien weilt.

Nach dem sonntäglichen Gottesdienst in der Kollegi-Kirche, den unsere Theologen im Gedenken unseres Jubiläums in besinnlicher Art gestalteten, besuchten wir auf dem Klosterfriedhof unsere verstorbenen, ehemaligen Lehrer. Anschliessend waren wir von den Patres zum Aperogeladen. Indessen liessen es sich einige aber nicht nehmen, die Wirkungsstätte des alten Gymnasiums zu betreten und in Gedanken die Taten und Feste zu nächtlicher Stunde auferstehen zu lassen. In Dankbarkeit erinnern wir uns aber auch an all die persönliche Bildung und Cha-



racterschulung, die wir an dieser Stätte von unseren Lehrern empfangen durften. Was uns zwar vor dem Mittagessen fehlte, war das Ständchen der Feldmusik, in der mehrere von uns unter der tüchtigen Leitung von Pater Notker selig mit Begeisterung mitspielten. Aber das ausgezeichnete Mittagessen, zu dem wir freundlicherweise im Refektorium von den Patres geladen wurden, machte das Fehlen des Musikständchens wieder wett. Nach der flotten Ansprache unseres Klassensprechers Pfund, in welcher er auch die herzliche Gastfreundschaft verdankte, gab uns der Prior des Sarner Konventes, Pater Maurus, in kurzen Worten Gedanken der Besinnung und Mutes für unser weiteres Leben mit. Besonders freuten wir uns auch über die Anwesenheit von Pater Johannes und Pater Rupert, indessen wir von den Patres Dominik und Ansgar viel zur heutigen Situation des Kollegiums erfahren konnten.

Nach der obligaten Klassenfoto verabschiedeten wir uns, um wieder heimzureisen, jeder in sein Wirkungsfeld, aber mit der frohen Erwartung, uns in fünf Jahren hier wieder zu treffen.



Obere Reihe von links: Josef Rebsamen, Alfred Fleischli, Flavio Cotti, Paul Karrer, Klaus Wirz, Stefan Kauf, Jakob Hüslér. Mittlere Reihe: Karl Bienz, Anton Ebner, Toni Kronenberg, Bruno-Martin Pfister, Willy Gasser, P. Prior, Hans Vogel, Erik Maeder. Vordere Reihe: Bruno Aepli, Norbert Böni, Guido Körner, P. Rupert, Martin Nussbaumer, Alfredo Mariotta. Auf der Foto fehlen: Gérald Kummer, Stefan Liner, Leandro Tagliaferro, Peter Schaps, Jean-Bernard Desfayes.

## Unsere Heimgegangenen

*Hans Bucher, Pfarr-Resignat von Bern-Bethlehem, Jegenstorf*

29. Oktober 1927 bis 3. Oktober 1984

1.–8. Gym. 1940–1948

In der Stadtkirche Sempach und in der Kirche St. Mauritius, Bern-Bethlehem sowie St. Franziskus, Zollikofen haben eine zahlreiche Trauergemeinde und viele geistliche Mitbrüder von Pfarrer Hans Bucher Abschied genommen. Es war Gottes Ratschluss, einer christlichen Seele nur allzufrüh die ewige Ruhe zu geben.

Hans Bucher war der erste Pfarrer in St. Mauritius. Im Jahre 1965 ist er nach den theologischen Studien in Luzern und Rom, nach Vikariatsjahren in Thun und Weggis zunächst als Vikar bei Pfarrer Hans Stamminger sel., St. Antonius Bern-Bümpliz angetreten. Das Pfarr-Rektorat Bern-Bethlehem wurde geschaffen. Mit grosser Umsicht begann ein initiatives seelsorgerisches Wirken im neuen Quartier der «Wolkenkratzer» im Westen Berns. Gottesdienste und grössere Pfarreianlässe wurden im damaligen Tscharnersaal des Quartiers gehalten. Immer zahlreicher wurden die Gläubigen, die in geborgener, überblickbarer Atmosphäre an Sonn- und Feiertagen Gottesdienst feierten. Es war eine Zeit, in der noch jeder jeden kannte, und doch, in der jeder seine religiösen Erfahrungen und vielleicht liebgewordene Sitten und Bräuche für den Ausdruck seines Glaubens «anders als alle andern» erfuhr. St. Mauritius war von Anfang an eine offene Pfarrei: offen für zahlreiche Kommende und Gehende, offen für eine pluralistische Vielfalt. Daraus musste eine Pfarrei mit eigener Identität geschaffen werden.

Unser Pfarrer, wie wir ihn von Anfang an nannten, hatte ein sensibles, offenes Wesen. Obwohl in der Geborgenheit einer Klosterschule aufgewachsen (er verbrachte acht Jahre bis zur Matura am Benediktinerkollegium Sarnen), hatten ihm die theologische Ausbildung in der Weltstadt Luzern, im grossen Rom, Ferienaufenthalte in Spanien, ein erstaunliches Mass an fortschrittlicher, sehr beweglicher Geisteshaltung beigebracht. Er widmete sich den einzelnen Gläubigen in systematischen Hausbesuchen, der Unterricht der Kinder war ihm ein besonderes Anliegen, die grosse Gemeinde der Italienischsprechenden im Quartier wurde mit be-



sonderer Hingabe betreut. Gegründet und aufgebaut wurden der Kirchenchor, Blauring und Jungwacht, eine Pfadfinderabteilung, die Frauengemeinschaft, ein aktiver Pfarreirat, eine Männergruppe, die Gruppe der Hilfs-Sigristen und Kirchenordner, die Gemeinschaft der Romands: kurz St. Mauritius war in Kürze eine sehr aktive Pfarrei. mit viel Neuem, Erstmalgem in Bern.

Es kam der Kirchenbau (Fastenopferkirche) und die Verselbständigung von St. Mauritius mit feierlicher Installation in Anwesenheit von Bischof und Regierungsstatthalter. Offenheit, Beweglichkeit: Das Konzil hatte für die gläubigen Katholiken die grosse Selbständigkeit des Gewissens, Mündigkeit und Einladung zur aktiven Mitwirkung in der Kirche Gottes gebracht. Pfarrer Bucher, wie sein Altmeister Pfarrer Stammer, war nicht ein stürmischer Progressiver. Beide verstanden es aber in umsichtiger Art und Weise die Liturgiereform durchzuführen, die Kirchenchöre aktiv zu behalten, dem Lateinischen in den Gottesdiensten ihren Platz zu belassen, Kanzlei und mehr weltliche Aktivitäten, vertrauensvoll und selbständig, Frauen, Männern und Jugendlichen der Pfarrei zu übergeben. Erst im Rückblick auf die vergangenen Jahre ist erkennbar, wieviel sich verändert hat, moderner, der heutigen Zeit besser angepasst worden ist. Die Saat wurde gesät, und das Gedeihen wurde von unserem ersten Pfarrer Hans Bucher ermöglicht.

Ohne äusserlich erklärbaren Grund hat schon bald nach der Verselbständigung der Pfarrei, ein heimtückisches Leiden Pfarrer Bucher erfasst. Medizinische Kunst, die liebevolle Hingabe von Mitbrüdern, Frauen und Männern, Freunden und Bekannten versagten. Ein leichterer Seelsorgeposten in Jegenstorf (Pfarrei St. Franziskus, Zollikofen) sollte nicht nur Zwischenstation für eine Rückkehr unseres Pfarrers, sondern ständige Bleibe werden. «Alles was auf Erden geschieht, hat seine von Gott bestimmte Zeit»: Krankheit und schwere Prüfungen führten Hans Bucher in immer schlimmer werdende Isolationen. Unruhig ist sein liebendes Herz geworden, das doch fast grenzenlos all jenen schien, die ihn die Jahre in St. Mauritius als Seelsorger, Menschen und Freund gekannt haben. Gott vergelte ihm sein Wirken — seine Seele ruhe im Frieden unseres ewigen Vaters.

J. von Ah, Pfarrei St. Mauritius

*Pater Albert Weber SJ, Missionar in Belgium (Indien)*

29. Juli 1908 bis 28. Oktober 1984

2.–8. Gym. 1923–1930

Pater Albert Weber wuchs zusammen mit zwei Brüdern und einer Schwester im Bühl/St. Peterzell auf, wo seine Eltern Johann und Ida Weber-Bruggmann ein bescheidenes Pachtgut bewirtschafteten. Der Vater verdiente seinen Nebenerwerb als Kaminfeger. 1924 zog die Familie auf ein Stickerhöckli im Oberdorf, und der Vater übte den Kaminfegerberuf als Hauptbeschäftigung aus.

Für bedrängte Mitmenschen waren in diesem Haus Tür und Tor offen. So zeigte sich bei Sohn Albert bald die Neigung zum Priesterberuf. Im Kollegium der Benediktiner in Sarnen schloss er 1930 mit der Matura ab und trat – überraschend für Eltern und Geschwister – im gleichen Jahr bei den Jesuiten in Tisis-Feldkirch ins Noviziat ein. Nach dem ersten Gelübde begann er das Philosophiestudium in Pullach-München, dem zwei weitere Studienjahre in Sprache und Philosophie in England folgten. In die Schweiz kehrte er 1935 nur noch kurz zurück, um von seinen Eltern und Angehörigen Abschied zu nehmen und die Reiseformalitäten zu erledigen, bevor er die weite Reise nach Indien antrat, wo er seinen endgültigen Wirkungskreis und seine neue Heimat finden sollte.

Nach zweiwöchiger Überfahrt erreichte er Bombay und sein Reiseziel Puna, wo er mit Unterbrüchen bis 1968 bleiben sollte. Vorerst war er drei Jahre als Lehrer in Puna tätig und begann anschliessend ein Theologiestudium in Puna, das infolge Kriegsausbruchs für zwei Jahre unterbrochen wurde. Nach dem Abschluss übernahm er die Leitung des Internats St. Vincent's High School in Puna und war anschliessend Lateinlehrer am Jesuiten-Noviziat in Andheri/Bombay.

Erst 1947 wurde Albert durch Bischof Dr. Henry Döring SJ zum Priester geweiht und feierte seine Primiz.

Nach Absolvierung des Terziats in Südindien wirkte er 20 Jahre an der St. Vincent's High School in Puna als Lehrer und Prokurator der Puna-Mission und in anderen leitenden Aufgaben. In diese Zeit fiel der erste Heimaturlaub vom Mai 1960 bis April 1961, wo Pater Albert Weber in Vertretung an der Missionsprokura in Zürich tätig



war. Aus gesundheitlichen Gründen musste er von Oktober 1968 bis Juli 1969 einen zweiten Heimaturlaub einschalten. Anschließend folgte eine siebenjährige Tätigkeit als Lehrer am Xavier College in Belgium und als Studentenseelsorger der Jesuiten in Dharwar. Ab 1976 bis 1984 folgte eine Tätigkeit als Lehrer am St. Michaels-Seminar in Machhe/Belgium. In diese Zeit fiel auch der dritte Heimaturlaub.

Zum letztenmal in seiner alten Heimat war Pater Albert 1980 aus Anlass des goldenen Maturajubiläums in Sarnen. Im gleichen Jahr durfte er auch das goldene Jubiläum der Mitgliedschaft in der Gesellschaft Jesu feiern und die letzten feierlichen Gelübde ablegen.

Erst dieses Jahr trat er von seinem Lehrauftrag zurück, um an der St. Paul-Mittelschule in Belgium weiter als Lehrer tätig zu sein.

Immer stärker machte sich nun eine unheimliche Erkrankung im Hals bemerkbar, welche die Belastungen immer grösser werden liess und ihn letztlich an der Ausübung der Lehrtätigkeit vollends behinderte. In Spitalpflege in Dharwar schrieb er zum 1. August: «Gott erhalte die Schweiz in Frieden und Gerechtigkeit».

Am 26. Oktober wurde Pater Albert von seinem schweren Kehlkrebsleiden erlöst. Um den Verstorbenen trauern neben den Angehörigen in seiner alten Heimat vor allem jene, die mit ihm zusammenarbeiten durften, die Gesellschaft Jesu in Indien und sein ihm so ans Herz gewachsenes jugendliches Studentenvolk. Noch in seinen letzten Briefen liess er allen für die Liebe und Hilfe danken. Das ewige Licht Jesu leuchte ihm.

*Paul Lachat, Pfarr-Resignat, Aesch BL*

12. November 1910 bis 21. November 1984  
2.–8. Gym. 1925–1932

Im Alter von 74 Jahren ist Pfarrer Paul Lachat gestorben. In Arlesheim im November 1910 geboren, wuchs Paul als zweitältester von sechs Brüdern in Reinach auf, besuchte nach der Primar- und der Bezirksschule das Gymnasium bei den Benediktiner-Patres in Sarnen. In Luzern, Fri-

bourg und Solothurn oblag er einem gründlichen Theologiestudium und wurde im Juli 1937 durch Bischof Franziskus von Streng zum Priester geweiht. Pfarrer Arnet war sein geistlicher Vater amlässlich seiner Primiz in Reinach.

Die ersten Priesterjahre verbrachte er in Bern, in der Marienpfarre. 1943 kam Paul Lachat zu Pfarrer Merke an die Antoniuskirche in Basel. Mit Alphons Räber und Johann Stalder bildete er ein originelles, arbeitsintensives und unternehmungslustiges Team. Die weitverzweigte Diasporapfarrkirche Burgdorf wurde dann 1947 sein Wirkungsfeld. Neben der Pfarreiseelsorge oblag ihm auch die Betreuung der Menschen in den beiden Strafanstalten Thorberg und Hindelbank. In seine Burgdorfer Zeit fallen seine hervorragenden, geschichtlichen, kirchlichen und volkskundlichen Publikationen. («Das Barfüsserkloster Burgdorf», «Die Schlosskapellen zu Burgdorf», u. a. m.) Als er aus gesundheitlichen Gründen zurückstecken musste, übernahm er ab 1962 die kleine Laufentaler Pfarrei Nenzlingen. Auch hier war er der volksverbundene Seelsorger, der forschende Historiker und der leutselige Mitbruder. Sein Einsatz galt besonders auch der Renovation der Nenzlinger Dorfkirche.

Die grosse Kontaktfreudigkeit kam dem Männerseelsorger Lachat sehr zustatten in seiner jahrelangen Tätigkeit als Feldprediger im Baselbieter Regiment 21 und als Dienstchef in der 4. Division.

Es kam ihm schwer an, als er wegen seiner geschwächten Gesundheit vor acht Jahren sich aus der aktiven Seelsorge zurückziehen musste. Dittingen, Laufen und dann Aesch waren die Stationen seiner Zeit der Pensionierung. Gerne besuchte er gelegentlich noch Bekannte und Mitbrüder, doch wurde es stiller um ihn und nun hat der Herrgott ihn nach kurzem Spitalaufenthalt in Dornach heimgeholt. Es bleibt uns das Andenken an einen fähigen Seelsorger, an einen treuen Freund, an einen intelligenten Historiker, an einen liebenswerten und beliebten Menschen. R. I. P.

Andreas Cavelti, Dekan

*Anton Baumeler-Huber, Schüpfheim*

13. Juni 1928 bis 24. Mai 1982  
1.–2. Real 1941–1943



*Robert Küchler, alt Sigrist, Wilen b. Sarnen*  
26. Juni 1905 bis 17. März 1984  
1.–3. Gym. 1922–1925

*Kaspar Gassmann, Geuensee*  
12. November 1896 bis Herbst 1984  
1.–2. Real 1912–1914

*Anton Luterbach, Hellbühl*  
19. Oktober 1906 bis Herbst 1984  
2. Real 1921–1922

*Josef Dommen-Weber, Pfeffikon LU*  
13. März 1920 bis 13. Oktober 1984  
1.–2. Real 1932–1934

*Josef Kägi-Erb, Dr.med., Siebnen*  
25. Dezember 1912 bis 12. November 1984  
1.–8. Gym. 1926–1934

*Ulrich Kaufmann-Müllli, Dr.iur., alt Jugendanwalt, Aarau*  
7. Juni 1916 bis 9. Januar 1985  
3.–8. Gym. 1930–1936

*Alois Burri-Wyser, Dr.rer.pol., Apotheker, Basel*  
15. August 1901 bis 11. Januar 1985  
3.–8. Gym. 1916–1922

*Max Büsser, Dr.iur., Rechtsanwalt, Luzern*  
18. Oktober 1909 bis 26. Januar 1985  
7.–8. Gym. 1928–1930

Wir empfehlen in das Gedenken der Mitschüler und Freunde:  
Josef Zumstein-Amschwand, Sarnen, Vater von Walter Zumstein-Schmid, Alpnach. – Jakob Villiger, alt Lehrer und Gemeindepräsident, Alpnach, Vater von Dr.med. Kurt Villiger, Laufenburg. – Josef Gasser-Vogler, Bildhauer, Lungern, Vater von Dr. Johannes

Gasser-Dörig und Toni Gasser-Himmel. – Ida Thoma-Schönenberger, Wil SG, Mutter von Br. Rudolf Thoma, Uznach. – Hans Rast-Furrer, Wallisellen, Bruder von P. Adelhelm Rast, Sarnen. – Fritz Meier-Frei, Würenlingen, Vater von Fritz Meier-Meier, Würenlingen, und von Pirmin Meier-Reist, Aesch LU. – Theres Durrer-Furrer, Kerns, Mutter von Hans Durrer, Kerns, und von Daniel Durrer, Kaplan in Küssnacht. – Tildy Stockmann-Wirz, Sarnen, Mutter von Hans-Melk Stockmann-Voegeli, Orbe, und von Emanuel Stockmann-Glanzmann, Sarnen. – Josef Durrer-Fanger, Sarnen, Vater von Josef Durrer-Zürcher, Zürich. – Florentin Amrhein-Röthlin, Kerns, Vater von Hans Amrhein-Röthlin, Sakristan, Kerns. – Xaver Schurtenberger-Stadelmann, Malters, Bruder von P. Adolf Schurtenberger selig. – Klara Müller-Christen, Mutter von Pfarrer Josef Müller, Basel. – Walter Dillier-Wallimann, Sarnen, Vater von Urs Dillier-von Ah, Sachseln, und von Hans Dillier-Grisiger. – Christof Renggli, Primarlehrer, Sohn von Jules Renggli-Vonarburg, Hasle. – Curt Hilfiker-Amstad, Heimleiter Betagtenheim "am Schärme", Sarnen, Vater von Peter Hilfiker-Berchtold, New Orleans.

## Personalnachrichten

### *Im Weinberg des Herrn*

Herr *Leo Sutter* aus Giswil ist letztes Jahr in der reformierten Kirche in Alpnach öffentlich legitimiert worden, sein Amt als reformierter Pfarrer auszuüben.

### *Wahlen*

Herr Dr.rer.publ. *Peter Saladin*, Münsingen, ist Vizedirektor des Eidgenössischen Amtes für Aussenwirtschaft geworden. – Herr *Karl Bienz*, Leiter der Landwirtschaftlichen Berufsschule, Schluechthof, Cham, hat einen Lehrauftrag für Didaktik an der ETHA Abt. VII für zukünftige Ing. agr. ETH bekommen. – Herr *Alain Cottagnoud* ist zum Stadtrat von Sitten gewählt worden. – Der Regierungsrat von Obwalden hat Frl. *Ruth Enz* von Giswil als neue Schulpsychologin für Obwalden gewählt.



### Militär

Herr Oberstleutnant *Peter Jung*, Kreiskommandant, Sarnen, ist zum Oberst befördert worden. – Herr *Thomas Schneider* von Sarnen ist zum Oberleutnant der Versorgungstruppen befördert worden.

### Akademische Examen

Herr *Heinrich Röthlin* von Kerns hat im Dezember 1984 sein Studium an der ETH Abteilung Bauingenieurwesen mit den Diplomprüfungen abgeschlossen und kann sich nun dipl. Bauingenieur ETH schreiben. – Herr *Bernhard Peter* von Ebikon, in Zürich, hat an der rechtswissenschaftlichen Abteilung der Universität Freiburg doktort. Seine Dissertation: «Zur Mittäterschaft nach schweizerischem Strafrecht». – Herr *Hannes Britschgi* von Sarnen hat an der Universität Bern seine juristischen Studien mit dem Staatsexamen als bernischer Fürsprecher abgeschlossen. – Herr *Josef Fähr* von Sarnen hat an der Universität Bern das Diplom in Biologie (botanische Richtung) erworben. – Frl. *Nicola Ehrli* von Sarnen hat im Sommer 1984 an der Universität Zürich die Examina als lic. iur. bestanden. – Herr *Markus Bucher* von Steinhuserberg hat an der Universität Bern das Lizentiat der Rechte erworben. – Herr *Peter Küng* von Kriens hat an der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Freiburg das Sekundarlehrerdiplom erworben.

### Vermählung

Herr *Peter Hilfiker* von Sarnen mit Frl. Brigitte Berchtold. Ihr Heim: Charles Rosen House, 6440 S. Claiborne Ave. Box 108, New Orleans, La. 70125 USA.

### Elternglück

Familie *Roman und Agnes Ettlin-Niederberger*, Oberdorf NW: Christian Walter.

Familie *Peter und Marianne von Moos*, Bern: Florian.

Familie *Fridolin und Judith von Ah-Durrer*, Sarnen: Franziska.

Familie *Richard A. und Nelly Burnell-Bargetzi*, Duggingen: Stephanie Rebecca.

Familie *Peter und Gisela Schaad-Stebler*, Adliswil: Simone.

Familie *Patrick und Yvonne Amschwand-Müller*, Winterthur: Caroline Yvonne.

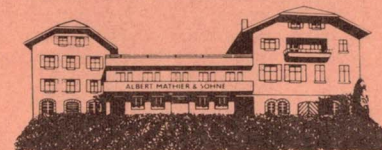
Familie *Josef und Erika Hess-Hürzeler*, Oberhofen: Thomas Josef.

## Wissen ist Macht

Bücher aus allen Wissens-  
gebieten finden Sie in der

**Buchhandlung  
Pfammatter**  
Poststr. 8, 6060 Sarnen  
Telefon 041 - 66 11 88

WEINHANDLUNG



**ALBERT MATHIER & SÖHNE AG**

(in vino veritas)

**3956 SALGESCH/VS**

Spezialgeschäft für Walliser Weine  
Bahnhofstraße, Telefon 027 - 55 14 19



Großes Ehrendiplom mit der  
großen Goldmedaille 1977-1981



Goldmedaille Expo 1964



Redaktion: Dr. P. Rupert Amschwand. Telefon des Kollegiums 041 - 66 10 22  
Druck und Versand: Ehrli Druck AG, Dorfplatz 3, 6060 Sarnen  
Expeditionsgeschäfte: Dr. P. Ludwig Knüsel, Subprior, Kollegium, 6060 Sarnen  
Die Kollegi-Chronik erscheint viermal im Jahr  
Bezugspreis: Fr. 10.-, Postcheck 60-6875, Kollegi-Chronik, Sarnen. Ausland Fr. 12.-